

in die reformationsgeschichtlichen Zusammenhänge eingezeichnet. Überdies bietet der Kommentarteil auch dichte und gehaltvolle Einleitungen zu den Schriften sowie Sacherläuterungen, Literaturhinweise und ein Bibelstellenregister. Dass die Stellenkommentare am Schluss des jeweiligen Bandes stehen, sichert die Einheit des Textabdrucks, zwingt die Leserinnen und Leser freilich zum ständigen Hin- und Herbliättern und erschwert insofern die Benutzung der Bände. Die gesamten Einleitungen und Erläuterungen werden aber künftig alle mit Gewinn heranziehen (müssen), die sich mit den hier aufgenommenen Luthertexten befassen. Gerade dafür kann man den Herausgebern nicht genug danken.

Zielt bereits die Darbietung der Texte auf eine ästhetisch sensible Leserschaft, die die originale Sprachgestalt zu schätzen weiß und den Reformator in der Sprachkraft des „authentischen ‚Luther-Klangs‘“ (1, 510) wahrnehmen will, wird das von der Ästhetik der Buchgestaltung wirkungsvoll unterstützt. Mit den gut in der Hand liegenden Dünndruckbändchen mit Leineneinband, goldgeprägten Titeln und Lesebändchen präsentiert der Verlag die mit Sicherheit *schönste* unter den derzeit erhältlichen Lutherausgaben.

Hellmut Zschoch

Wichmann von Meding: **Luthers Lehre.** *Doctrina Christiana* zwischen *Methodus Religionis* und *Gloria Dei*, Teil 1: Ihre historische und literarische Gestalt, Teil 2: Ihr Aufbau und ihr Auftrag, Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang 2012 und 2014, 440 und 505 S., 20 und 3 Abb., ISBN 978-3-631-59419-3 und 978-3-631-59420-9.

Reformationsjubiläen waren immer schon Anlass für grundsätzliche Bilanzen über das, was Luthers Theologie zen-

tral bestimmt. Wichmann von Medings Untersuchung zu Luthers Lehre lässt sich als ein voluminöser Beitrag zu dieser Fragestellung lesen.

In seiner umfassend angelegten Darstellung vergegenwärtigt M. zunächst theologische Gesamtwürdigungen Luthers und erhebt sechs Grundtypen der Deutung. Ins Zentrum gestellt werden die Christusanschauung, der Gottesgedanke, die Bibeltheologie, das Bußverständnis, die Verkündigung des Heilsgutes oder die Ethik. Im ersten Band seines Werkes misst M. diese Zentrierungen lutherischer Theologie an fünfzehn (alphabetisch geordneten) Gattungen, in denen Luther sein Denken präsentiert habe. Dass man dabei zwischen dem Prediger und dem Beter unterscheiden kann, leuchtet ebenso ein wie die Differenzierung des politischen Autors vom Katecheten oder des Bibelübersetzers vom Liturgiker. Weniger überzeugend fällt die Unterscheidung des Dogmatikers vom Theologen bzw. vom Professor aus. Auch die Erörterungen von Texten, in denen Luther als Priester bzw. als Historiker schreibe, haben mir trotz lehrreicher Erörterungen zum Priestertums- und Geschichtsverständnis nicht als Begründung einer eigenen Literaturgattung eingeleuchtet.

Der Durchgang durch das umfassend gesichtete Schrifttum des Reformators läuft auf die These zu: Luthers theologisches Denken ist gemäß seinen wichtigsten Textformen vom Christuszeugnis her zu begreifen. Das Gottes- und das Heilsverständnis seien ebenso wie Bußkonzeption und Ethik als Folgen dieser Sachmitte plausibel zu machen. Ausführlicher wird die Abgrenzung zum Deutungstyp des Bibeltheologen begründet. Die Bibel war Luthers Arbeitsfeld, auf dem es ihm um Christus, und nicht um die Schrift selbst ging. Jedes biblizistische Missverständnis seiner Theologie vermag Luthers kritische Freiheit im Schriftumgang nicht angemessen zu würdigen.

Im zweiten Teil entfaltet M. die Lehre Luthers in ihrer spezifischen Ordnung, in kritischer Abgrenzung gegenüber allen Darstellungen, die Luthers Theologie nach einem fremden, nicht Luther selbst entnommenen Schema organisieren. Grundlegende Bedeutung hat der Katechismus als eine vom Gesetz bestimmte Hinführung zum Christuszeugnis (II, 7–46). Zu Recht kann sich der Vf. stützen auf die auch in der neueren Forschung hervorgehobene Betonung des überführenden Gesetzes in der Gebotsauslegung, auch wenn die Rede vom „gesetzlichen Katechismus“ (II, 455) zu weit gehen mag. Sodann erörtert M. die eigentliche Lehre. Zunächst wird das Zentrum entfaltet, die Person Christi und ihr Heilswerk (II, 47–188), bevor in einem zweiten Schritt Klärungen des Zusammenhangs (Sündenlehre, Gesetz und Evangelium, Rechtfertigungslehre, II, 189–282) erfolgen.

Nach der *instructio* des Katechismus und der *doctrina* des geglaubten Christus ist das Bekenntnis (*confessio*) die Folge dieser Lehre. Das aus dem Glauben hervorgehende Leben zur Ehre Gottes entfaltet sich im Dienst an Gott und den Menschen und nicht zuletzt im gesungenen Gotteslob. Konsequenzen aus dieser Lehre ergeben sich für das Verständnis des Lebens in der Welt (II, 331–458). Die systematische Orientierung von Luthers Weltverständnis lasse sich am ehesten als „Zwei-Dienste-Lehre“ (II, 336) beschreiben. In diesen Kontext gehören auch die ausführlich gewürdigten Bezugnahmen zum Teufel und schließlich Luthers Menschenbild, das humane Bedürftigkeit betont.

M.s Darstellung überzeugt durch viele detaillierte Einzelstudien, z. B. zur Bedeutung des Gesangbuchs, zum Katechismus oder zu Luthers Umgang mit dem Teufelsglauben. Ebenso unstrittig dürfte das Anliegen sein, nicht nur den Gehalt, sondern auch die Darstellungsart konsequent an Luthers Schriften zu messen. „Luthers Lehre“ wird überall da

eine Fülle an Anregungen zur Verfügung stellen, wo man die Anknüpfung an zentrale Einsichten der Reformation mit einer Treue zum ganzen Luther verbinden möchte.

Zugleich stellen sich grundsätzliche Fragen. Skeptisch sehe ich die prinzipielle Vorordnung des Christuszeugnisses etwa gegenüber der Rechtfertigungslehre. Dass es Luther zentral um Jesus Christus selbst geht, ist nicht zu bestreiten, aber ist nicht die spezifische Gestalt dieser Christozentrik, der Christus *pro nobis*, die zentrale Pointe der Rechtfertigungslehre?

Sodann spricht sich M. gegen alle Versuche aus, Luthers Denken entweder zu historisieren oder unter Preisgabe seiner Eigenlogik auf moderne Fragestellungen hin zu vergegenwärtigen. Wo die jüngere Forschung gezeigt hat, wie differenziert Luthers Denken in seiner Genese seine zeitgenössischen Voraussetzungen verarbeitet, erscheint Luther in dieser Darstellung unwirklich autark. Kritisches Profil gewinnt er immer wieder im Gegensatz zum Katholizismus, oder gerne auch gegenüber der *Legenda aurea* (II, 81. 129. 192. 274. 286 u. ö.). Ähnlich unbefriedigend wirkt die oft plakativ betonte Differenz zum neuzeitlichen Denken: „Luther widersprach auch der Moderne“ (II, 219) – als könnte ein solcher Satz je etwas anderes sein als ein moderner Gedanke.

Thorsten Dietz

Sergio Rostagno: **Doctor Martinus**. Studi sulla Riforma, Turin: Claudiana 2015, 253 S. – ISBN 978-88-6898-016-0 (Piccola biblioteca teologica 117).

Was hat „Doctor Martinus“ dem heutigen Europa zu sagen? Luther „gehört heute allen, allen, die nachdenken, allen Kirchen“ (11). Viele Kirchen haben in-